

Dem Bayerischen Wald droht weiter ein Ärztemangel

Zahl der selbständigen Mediziner steigt zwar wieder, doch Landärzte finden nur schwer Nachfolger – Krankenhaus als „soziale Hängematte“

Von Gudrun Bergmann

Passau. Die ärztliche Versorgung auf dem Land kränkelt. Besonders die Hausärzte tun sich schwer, einen Nachfolger für ihre Praxis zu finden. Doch allmählich scheint sich der Trend wieder umzukehren. Die demografische Entwicklung mit Tendenz zur Überalterung der Gesellschaft wird von Ärzten zunehmend als Chance erkannt.

„Die Menschen werden multimedial, die Zivilisationskrankheiten nehmen zu, der ärztliche Betreuungsaufwand wird größer“, sagt Martin Eulitz, Pressesprecher der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern (KVB). Es werden mehr Ärzte gebraucht, und immer mehr junge Mediziner entscheiden sich wieder dafür, eine eigene Praxis aufzumachen – auch weil sie eine Alternative zu den Arbeitsbedingungen in den Krankenhäusern suchen. „Besonders als Landärzte haben junge Mediziner gute Möglichkeiten, sich niederzulassen“, sagt Eulitz.

Nach Angaben der Bayerischen

Landesärztekammer stieg die Zahl der selbständigen Mediziner in den vergangenen Jahren leicht aber kontinuierlich an. Waren es 2005 in Bayern noch 22 539 Mediziner im ambulanten Bereich, so stieg die Zahl bis 2006 auf 23 419.

Praxis als Alternative zu Job im Krankenhaus

Von einem neuen Trend will der Passauer Allgemeinmediziner Wolfgang Gradl, Regionaler Vorstandsbeauftragter der KVB, aber nicht sprechen. „Uns droht auf dem Land immer noch ein massiver Mangel an Haus- und Fachärzten“, sagt er.

Die Arbeit im Krankenhaus sei zwar kein Zuckerschlecken, aber man habe zumindest eine soziale Hängematte. „Gerade in Niederbayern haben wir das Problem, dass sich viele Ärzte nicht aus dem Krankenhaus heraustrennen.“ Der Zuwachs an Arztpraxen sei angesichts des Altersdurchschnitts der Hausärzte gering. Nach Angaben der KVB sind 43 Prozent der Hausärzte 54 Jahre alt oder älter.



Internist und Sportmediziner Dr. Achim Spechter bei der Behandlung eines Patienten: Nach sieben Jahren Arbeit im Klinikum hat er sich vor einem Jahr selbständig gemacht und in Passau eine Praxis übernommen. Doch obwohl die Zahl selbständiger Mediziner steigt, fehlen besonders den Landärzten die Nachfolger. (Foto: Geisler)

Der Passauer Internist und Sportmediziner Dr. Achim Spechter gehört zu jenen, die 2006 den Schritt in die Selbständigkeit gewagt haben. Nach sieben Jahren im Passauer Klinikum hat er im Januar vergangenen Jahres die Praxis eines Kollegen übernommen.

Zulassungen nur in Passau gesperrt

„Man muss der Typ dafür sein und unternehmerisch denken. Mich hat es gereizt, mein eigener Chef zu sein. In meiner Praxis kann ich mich verwirklichen“, sagt er.

Doch die Argumentation der KVB, die Selbständigkeit sei für Ärzte weit lukrativer als die Arbeit im Krankenhaus, hält Spechter für zweifelhaft. „Vor allem die Einkünfte für Hausärzte sind rapide gesunken. Wenn man so gute Verdienstmöglichkeiten hätte, hätte man auch nicht solche Nachwuchssorgen“, meint er.

Laut KVB-Existenzberater Peter Fiedler verdient ein Hausarzt mit eigener Praxis um die Hälfte mehr als ein Oberarzt im Kran-

kenhaus. Man könne mit einem Jahreseinkommen von 125 000 Euro rechnen. Spechter würde dennoch von der Neugründung einer eigenen Praxis abraten: „Das ist wirtschaftlicher Selbstmord. Doch auch die Möglichkeiten der Praxisübernahme werden nicht ausgeschöpft. Im vergangenen Jahr wurde zum Beispiel in Bayerisch Eisenstein (Lkr. Regen) die einzige Hausarztpraxis aufgelöst. Ein Nachfolger fand sich erst nach langer Suche. Im Januar übernahm ein Ärzteteam aus Zwiesel die Betreuung der Bayerisch Eisensteiner Patienten.“

„Besonders im Bayerischen Wald droht immer noch ein Ärztemangel“, warnt Wolfgang Gradl. Denn bei jungen Ärzten sind die Stadtgebiete besonders beliebt. So sind in Niederbayern allein Stadt und Landkreis Passau derzeit für weitere Arztezulassungen gesperrt. In allen anderen Landkreisen herrscht zwar noch keine Unterversorgung, aber Zulassungen sind zum Teil unbegrenzt möglich, sagt Gradl, denn: „Gerade hier brauchen wir Ärzte.“